

Citation style

Gruber, Elisabeth: Rezension über: Judit Majorossy / Katalin Szende (eds.), Das Preßburger Protocollum Testamentorum 1410 (1427)-1529. 2: 1487-1529, 2014, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 125 (2017), 2, S. 485-486, DOI: 10.15463/rec.1361963788

MITTEILUNGEN
DES INSTITUTS FÜR
ÖSTERREICHISCHE
GESCHICHTSFORSCHUNG

copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

gen (ricordanze), 52 mathematische Aufgaben (problemi), 99 praktische Rezepte (ricette) und jeweils 11 Texte religiösen und literarischen Inhalts. Hinzu kommt – eingeschoben auf fol. 128 – ein metallurgischer Schwerpunkt über französische Münzprägungen sowie Ratschläge zur Prüfung von Edelmetallen (fol. 132^r auch byzantinische Prägungen). Der thematische Schwerpunkt, 48 % des Textes, erstreckt sich in der Mitte des Bandes von fol. 42^r bis 88^r, es ist die sogenannte *Pratica di mercatura*, die man seit 1936 durch die Edition von Allan Evans kennt. Bei Bentaccordi erscheint sie in einer etwas späteren Bearbeitung, die manches verliert, missversteht oder verwechselt (z. B. Tunis mit Nimisi), in anderen Fällen aber auch zusammen geht mit einer noch unedierten Fassung von Simone Acciaiuoli in Florenz. Die Editoren verwenden viel Mühe auf den genauen Vergleich dieser drei Fassungen der *Pratica di mercatura*. Im Ganzen bietet der zentrale Teil dieselben Informationen wie Pegolotti, er öffnet tiefen Einblick in die Welt des internationalen Handels im ganzen Mittelmeerraum. Manches erscheint redundant wie etwa fol. 75^r–76^r, der Abschnitt über Venedig und seine Handelsbeziehungen, er steht ähnlich schon auf fol. 47^v–48^r.

Aus dem ersten Teil seien nur wenige Schwerpunkte hervorgehoben. Selbstverständlich beginnt er mit einer kodikologischen Analyse, dann mit Bemerkungen zu Schrift und Sprache. Drei gewichtige Untersuchungen von Hayez verfolgen zunächst die wenigen biographischen Spuren des armen, im damals unruhigen Avignon exilierten Florentiners, der sein Heimweh offenbar durch Auszüge aus Dante, Petrarca, Antonio Pucci und anderen Autoren zu mildern versucht; auch Petrarcas *Salutatio Italie* ist dabei. Hayez' zweiter Beitrag wendet sich den kaufmännischen Techniken des Messens, Rechnens und Bewertens zu, der dritte beschreibt die räumliche Weite des italienischen Handels im Spiegel der Waren, Maße, Handelsplätze und Warenflüsse. Der Mathematikhistoriker Jacques Sesiano erläutert die Techniken des Rechnens, aber auch die Unterhaltungsmathematik und ihre oft fernen Wurzeln. Marc Bompaire kommentiert die Informationen zum Münzwesen. Fünf Beiträge, darunter drei von Elena Artale, widmen sich den Rezepten, weitere fünf den literarischen und religiösen Texten. Erwähnenswert noch auf fol. 38^v das Itinerar von Florenz nach Avignon, das offenbar den Reiseverlauf Bentaccordis nachvollzieht. Die 46 Tagesreisen über La Cisa-Pass in den Apeninnen, Simplonpass zwischen Domodossola und dem oberen Rhonetal, dann Genfer See und erneut Rhonetal entsprechen keineswegs dem kürzesten Reiseweg; er wäre über die Westalpen auch in gut 20 Tagen zu bewältigen gewesen (Hayez, S. 75). Der hoffnungsvolle junge Mann, den in Avignon ein Posten im Haushalt eines Kardinals erwartete, scheint bewusst eine touristisch interessante längere Reiseroute gewählt zu haben. Auch Zeichnungen, zumeist von exotischen oder fantastischen Tieren, sind in Bentaccordis „Zibaldone“ enthalten, allerdings von bescheidener Qualität und recht blass. Simona Brambilla fasst das Ganze mit Fragen und Hypothesen zum Sinn der privaten Dokumentation zusammen. Nicht vergessen seien die bibliographische Fundgrube auf über 40 Seiten, das Glossar und die wertvollen Indizes.

Aachen

Dietrich Lohrmann

Das Preßburger Protocollum Testamentorum 1410 (1427)–1529. Teil 2: 1487–1529, ed. Judit MAJOROSSY–Katalin SZENDE. (Fontes Iuris. Geschichtsquellen zum österreichischen Recht 21/2.) Böhlau, Wien–Köln–Weimar 2014. 572 S., 5 Abb. ISBN 978-3-205-79603-9.

Bereits zwei Jahre nach Erscheinen des ersten Bandes legten Katalin Szende und Judit Majorossy den zweiten Teilband dieses umfangreichen Editionsprojektes vor. Während für die Zeit zwischen 1410 und 1486 zum überwiegenden Teil testamentarische Verfügungen, aber auch einige wenige andere Betreffe wie Bestimmungen über eine Morgengabe, einen Ausgleich, Immobilienverkäufe, gütliche Erbteilungen oder die Bestellung eines Vormunds verzeichnet wurden, ändert sich diese Praxis ab dem letzten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts.

In 844 Einträgen werden ausschließlich testamentarische Verfügungen und deren Behandlung durch die städtische Verwaltung thematisiert. Dementsprechend stieg auch der Anteil an in diesem Stadtbuch eingetragenen Testamenten erheblich an. In den 77 Jahren zwischen 1410 und 1486 sind dort 449 Testamente überliefert, für den Zeitraum von 42 Jahren zwischen 1487 und 1529 hingegen 349 Testamente.

Wenig geändert haben sich die formulierten Anliegen, die nach dem Tod zu erfüllen waren: Die Offenlegung von nicht beglichenen Schulden und Forderungen, Angaben zum Umgang mit persönlicher Habe, die Befriedigung religiöser Bedürfnisse, die Sorge um das eigene Seelenheil werden variantenreich geschildert und geben damit Einblicke in persönliche Verbundenheiten und Verflechtungen. So werden beispielsweise die vielbemühten Kontakte zwischen Pressburg und Wien sichtbar: Während ein Bader aus Pressburg, der in Wien verstorben war, bei St. Stephan in Wien beigesetzt werden möchte (S. 77–79), konnten in einem anderen Fall offene Geldschulden (S. 81f.) eine über den Tod hinaus reichende Verbundenheit zu Wien herstellen. Einen weiteren Aspekt, der ebenfalls beide Städte gleichermaßen betrifft, stellen die vielen Weingärten dar, die als Anlageobjekte und Wirtschaftsgüter vererbt und/oder gestiftet werden. Hinweise auf religiöse Zugehörigkeiten geben das Testament einer Magdalena, die sich als Witwe eines getauften Juden bezeichnet (S. 280f.), oder das ausführliche Testament des Priesters Thomas Haindel (S. 263–266). Dass Testamente eine beinahe unversiegbare Quelle für den Umgang mit Objekten materieller Kultur sind, braucht seit der systematischen Erforschung von spätmittelalterlicher Alltagskultur wohl nicht mehr weiter ausgeführt werden; so auch die Pressburger Testamentsbücher. Nur in wenigen anderen Quellengattungen findet man Besitz und Weitergabe von Fahrhabe wie Gürtel, Schnallen, Kelchen, Gefäßen, Geräten oder Bekleidungsstücken in derart vielfältiger Ausführung aufgelistet. Nicht erwarten darf sich die Leserschaft dabei konkrete Aussagen zu Modevorlieben, wiewohl der Fuchspelz, der in Form von Hauben, Mänteln und Umhängen vererbt wurde, bei den Pressburger Frauen besonders beliebt zu sein schien.

Insgesamt liegt nun der erste Band der bis ins 19. Jahrhundert beinahe lückenlos überlieferten Reihe an Testamentsbüchern der Stadt Pressburg/Bratislava in edierter Form vor. Die inzwischen von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften an die Universität Wien transferierte „Kommission für Rechtsgeschichte Österreichs an der Universität Wien“ nahm auch den zweiten Teilband in ihre Reihe auf und sorgte für die gewohnte Qualität der Publikation. Dem Umfang der Überlieferung entsprechend wird an einem eigenständigen Registerband gearbeitet, der ebenfalls in dieser Reihe erscheinen wird. Inzwischen erleichtert eine Liste der Testatoren das Auffinden der einzelnen Testamente.

Salzburg

Elisabeth Gruber

Die Korrespondenz Ferdinands I. Familienkorrespondenz 5: 1535 und 1536 / The Correspondence of Ferdinand I. Family Correspondence 5: 1535 and 1536, bearb. von Bernadette HOFINGER–Harald KUFNER–Christopher F. LAFERL–Judith MOSER-KROISS–Nicola TSCHUGMELL. (Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs 109.) Böhlau, Wien–Köln–Weimar 2015. 714 S. ISBN 978-3-205-79591-9.

Die Familienkorrespondenz Ferdinands I. ist eine Quelle von allererster Bedeutung, gestattet sie es doch, das Funktionieren des habsburgischen Herrschaftssystems der Zeit Karls V. von der obersten Spitze der Herrschaftsträger aus zu beobachten und zu analysieren. Wie bekannt hat die seit 1901 in Angriff genommene Edition eine durch lange Pausen gekennzeichnete Geschichte. Nach Wiederaufnahme der Editionstätigkeit durch die Initiative Herwig Wolframs und der leider früh verstorbenen Christiane Thomas ist es unter der Herausgeberschaft Christopher Laferls von der Universität Salzburg erfreulicherweise gelungen, diese